

Predigt zum 26.12.2022

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt, Jesus Christus.

Ein Kind ist geboren – und nichts mehr ist wie früher. Sein Name ist einer Reihe von Generationen hinzugefügt. So ist es auch bei dem Kind, das heute getauft worden ist. Seine Großeltern und Eltern sind aus dem Iran geflohen und nach Deutschland gekommen. Sie waren Christen geworden und mussten deshalb ihre Heimat verlassen. Nach einer Fluchtgeschichte mit vielen Bedrohungen konnten sie in Deutschland bleiben. Die Eltern sind schließlich hier in der Stiftskirche getauft worden. Und heute nun ist ihr Sohn hier getauft worden. Ein Kind ist geboren – und nichts mehr ist wie früher. Gott sei Dank! Das Kind wird hier in Frieden ohne Angst vor Bedrohung oder Bestrafungen aufwachsen können. Wir wünschen es ihm von Herzen.

Jesus ist geboren – und nichts mehr ist wie früher. Genau das wollte der Evangelist Matthäus zum Ausdruck bringen. Menschen werden in seiner Nähe Veränderung erfahren, Befreiung, vielleicht sogar Heilung. Aber wie sollte er das aussagen, das Besondere, das Einzigartige von Jesus? Dies: *Jesus ist geboren – und nichts mehr ist wie früher.* Vielleicht hat er stundenlang gegrübelt, schlecht geschlafen, lange Spaziergänge gemacht – und dann hatte er es! Er hat Jesus einer langen Ahnenreihe hinzugefügt. Über Herkunft klärt sich Zugehörigkeit.

Predigttext: Matthäus 1, 1-17

Der Stammbaum von Jesus

Das Buch vom Ursprung und der Geschichte von Jesus Christus, der ein Sohn Davids und ein Nachkomme Abrahams war. Abraham war der Vater von Isaak, Isaak von Jakob, Jakob von Juda und seinen Brüdern. Juda war Vater von Perez und Serach – ihre Mutter war Tamar – Perez von Hezron, Hezron von Ram. Ram war der Vater von Amminadab, Amminadab von Nachschon, Nachschon von Salmon. Salmon war der Vater von Boas – seine Mutter war Rahab - , Boas war der Vater von Obed – seine Mutter war Rut – Obed war der Vater von Isai. Isai war der Vater von David, dem König. David von Salomo – seine Mutter war die Frau von Urija. Salomo war der Vater von Rehabeam, Rehabeam von Abija, Abija von Asa, Asa von Joschafat, Joschafat von Joram, Joram von Usija, Usija von Jotam, Jotam von Ahas, Ahas von Hiskia, Hiskia von Mansse, Mansse von Amos, Amos, von Joschija und seinen Brüdern. Dann kam die Verbannung nach Babylonien.

Als die Verbannung nach Babylonien vorüber war, wurde Jojachin Vater von Schealtiel, Schealtiel von Serubbabel, Serubbabel von Abihud, Abihud von Eljakim, Eljakim von Azor, Azor von Zadok, Zadok von Achim, Achim von Eliud, Eliud von Eleazar, Eleazar von Mattan, Mattan von Jakub, Jakub von Josef. **Josef war der Mann von Maria. Maria war die Mutter von Jesus, der Christus genannt wird.**

Alle Generationen zusammen sind: von Abraham bis David vierzehn Generationen, von David bis zur Verbannung nach Babylonien vierzehn Generationen, von der Verbannung nach Babylonien bis zu Christus vierzehn Generationen.

Eine lange, kunstvoll geordnete Ahnenreihe stellt uns Matthäus vor, in der es immer heißt: XY war der Vater von Z. Gingen wir auf einzelne Namen wie Abraham, Isaak und Josef, David oder Hiskia ein, dann würden aus der langweiligen Aufzählung spannende Geschichten. Wir könnten tagelang erzählen. Und erst recht die Frauen, Tamar, Rahab, Rut und die Frau des Urija. Mutige, selbstbestimmte Frauen, Ausländerinnen, werden genannt im Stammbaum Jesu. Auch hier Erzählstoff für Tage. Matthäus stellt Jesus in die lange Tradition des jüdischen Volkes. Angefangen bei Abraham, in dem alle Völker gesegnet werden sollen, über David, den erfolgreichen, den geliebten König bis hin zu Josef, dem Mann der Maria. Über Herkunft klärt sich Zugehörigkeit, das schafft Sicherheit.

Aber halt! Wollte Matthäus nicht das Besondere, das Einzigartige Jesu von allem Anfang an zum Ausdruck bringen? Was das Besondere, sein Geheimnis? Warum waren alle Menschen so fasziniert gewesen, wenn er von Gott sprach? Warum hatten sie in seiner Nähe Veränderung erfahren, Befreiung, vielleicht sogar Heilung?

Dreimal 14 Generationen lang hieß es: ...war der Vater von. Und nun auf einmal heißt es: Josef war der Mann von Maria, Maria war die Mutter von Jesus, der Christus genannt wird. Josef wird nicht als der Vater Jesu genannt. Eine kleine Veränderung in der Formulierung und doch eine Zuspitzung: der Bruch im Stammbaum Jesu eröffnet eine neue Perspektive. Ein Hinweis auf die Jungfrauengeburt. Gottes Handeln zeigt sich in den unerwarteten, den irregulären Wegen.

Matthäus will so deutlich machen, dass Jesus in einer völlig einzigartigen Beziehung zu Gott steht. „Was (Maria) empfangen hat, das ist vom Heiligen Geist.“ So beschreibt er es. Menschen seiner Zeit haben das verstanden. Zwei Vorstellungen, die sich für uns ausschließen, verbindet er miteinander: Von Maria, einer jungen Frau, schwanger wie jede Frau nach der Natur, sagt Matthäus, dass sie schwanger war vom Heiligen Geist. Diese poetische Erzählung zielt nicht auf biologische Tatsachen, sondern will eine Aussage über das Wesen Jesu machen. Wer war dieser Jesus eigentlich? Was das Besondere, sein Geheimnis?

Die Geschichte der Jungfrauengeburt will uns also nicht einen biologischen Vorgang erzählen, der uns abstrus erscheinen mag. Sie will uns nicht sagen, dass Gott der biologische Vater Jesu sei. Sie will uns sagen, dass sich Gott in Jesus, dem Messias, dem lange Erwarteten, auf eine nie dagewesene Weise mit uns Menschen verbunden hat. Die Namen, die dies Kind tragen soll, weisen darauf hin, wie das für uns erfahrbar wird: Jesus – das heißt: Gott hilft. Immanuel – Gott ist mit uns. Menschen werden in seiner Nähe Veränderung erfahren, Befreiung, vielleicht sogar Heilung.

Jesus ist der Sohn von Maria und Josef, er war ein Zimmermann, er wuchs auf in einer jüdischen Gemeinde – aber all` dies macht ihn nicht aus. Denn wenn man von jemandem solche persönlichen Daten kennt, weiß man dann schon, wer er ist? Das Besondere der Person Jesu kann nicht abgeleitet werden aus diesen Tatsachen. Das Besondere an ihm brachte Menschen dazu, weite Wege zu gehen, um ihm zuzuhören. Sie erkannten in der Begegnung mit ihm, dass sie falsch gehandelt hatten und gaben ihr Vermögen hin, um es wieder gut zu machen. Sie wollten vielleicht nur den Saum seines Mantels berühren, um gesund zu werden. Mütter brachten ihre Kinder zu ihm, dass er sie anrührte und segnete. Dass Jesus so faszinierend war, wollte Matthäus sagen, liegt daran, dass er seinen Ursprung in Gott hat und seinem Wesen nach zu Gott gehört. Der Bruch im Stammbaum soll eben diese tiefe Zugehörigkeit bestätigen.

Im Geheimnis Jesu aber liegt auch etwas vom Geheimnis jedes Menschen: Er ist von Gott gewollt, kommt von ihm her. Bei jeder Geburt spüren wir: Dies kleine Wesen, was da ganz neu in unseren Armen liegt, das haben wir nicht gemacht. „Es ist uns geschenkt worden.“, so drücken wir oftmals unser intuitives Wissen darüber aus, dass dies Kind mehr ist als die Summe der Gene, die wir weitergegeben haben. Später mag es so oder so einmal schwierig werden mit unserem Kind. Dann sollten wir uns an dies Geheimnis erinnern. Wir sollten uns das Staunen bewahren, die Schönheit unseres Kindes sehen, auch die seiner Seele.

Wenn so schon jeder Mensch etwas Neues ist, mehr als die Summe seiner Chromosomen und das Produkt seiner Umwelt, sondern ein einmaliges Geschöpf Gottes, dann hat erst recht Jesus, so sagt Matthäus, der wahrhaft Neue, seinen Ursprung in Gottes Geist. Wir drücken das aus in der uns vertrauten Formulierung: Jesus ist der Sohn Gottes.

Schauen wir auf den Menschen Jesus. Auf die Art, wie er den Menschen begegnet ist, auf seine Freiheit, seine Klarheit, seine Barmherzigkeit, seine Liebe. Viele Menschen fasziniert seine

Persönlichkeit. Aber Jesus ist mehr als ein interessanter Mensch am Ende einer beeindruckenden Ahnenreihe. Indem wir auf den Menschen Jesus schauen, geht uns Gott auf. Wir rühren an ein Geheimnis, dass das Menschliche übersteigt. In Jesus begegnet uns Gott. Lassen wir uns auf ihn ein, vertrauen wir uns ihm an, erfahren wir die Nähe Gottes. Unsere Verletzungen, unsere Schuld, das, was uns lähmt und beugt, unsere Ängste, die uns gefangen halten, unsere Süchte und Sehnsüchte werden durch Gott in Jesus Christus geheilt. Denn in Jesus hat Gott kein ideales, vollkommenes Menschsein angenommen, sondern *unsere* Menschlichkeit, die eines jeden einzelnen von uns, Ihre und meine, mit Stärken und Schwächen, Abgründen und Gefährdungen, unsere Sterblichkeit. Alles Bruchige und Gescheiterte wird von Gott verwandelt und geheilt und zu der einmaligen Gestalt zusammengefügt, die Gott von jedem einzelnen von uns, von Ihnen und mir, entworfen hat.

Als ich die junge Frau kennenlernte, steckte sie in einer tiefen Krise. Sie und ihr Mann hatten den gleichen Beruf, hatten sich eine Stelle geteilt. Ihr Mann hatte dann seinen Traumjob gefunden in einem anderen Bundesland. Sie wurde dort nicht übernommen aus rententechnischen Gründen. Die Jahre, die sie gearbeitet hatte, zählten nicht. Ihre berufliche Zukunft war verbaut. Die junge Frau war verzweifelt, es brach ihr das Herz, dass sie ihren Beruf, der ihr so wichtig war, nicht ausüben konnte. Sie entfernte sich aus der Ehe. Dabei hatte sie doch für die Ehe und die Kinder das alles auf sich genommen. Sie hatte gerne abends ein Glas Wein getrunken. Nun trank sie immer mehr und immer öfter Alkohol. Der Familie, Nachbarn, Bekannten fiel es auf. Sie verschuldete einen Autounfall, hielt Termine nicht mehr ein, kümmerte sich immer weniger um die Kinder, noch weniger um sich selbst. Wenn ihr Mann oder Freunde mit ihr über ihr Alkoholproblem sprechen wollten, machte sie Vorwürfe und trank noch mehr. So zog es sich über mehrere Jahre hin. Schließlich war es eine Freundin, die sie zum Arzt brachte, es folgte eine Entgiftung in der Klinik und eine lange Reha-Maßnahme. „Das Schlimmste“, so sagt sie heute, „war es, dass ich meinen Kindern sagen musste: Ich bin Alkoholikerin.“ Heute, 25 Jahre später, hat sie immer noch keinen Tropfen Alkohol angerührt. Und ist sich doch ihrer Gefährdung bewusst. Damals in der Reha, in der anschließenden jahrelangen Therapie und bis heute ist es ihr Glaube, der sie hält. Mit Zweifeln und Gewissheit. Ihre Brüche, die Verletzungen, die Verluste und Gefährdungen – mit all` dem fühlt sie sich bei Jesus aufgenommen. Sie, die gelernte Theologin, sagt: Wo wir die wunderbare Botschaft von der Geburt Jesu hören, brauchen wir Momente der Stille, um zu verstehen, dass wir heil werden können durch die Liebe Gottes, die uns in Jesus begegnet. Diese Mensch gewordene Liebe Gottes ist der Grund zur Hoffnung für uns und die Welt, dass, wo immer wir auch sind, Gott uns nahe ist.

Ich schließe mit Worten von Christina Brudereck:

Du baust Türen in neue Räume
Fenster zum Himmel
Runde Tische, um in Gemeinschaft Brot zu teilen
Du, Jesus, Zimmermann aus Nazareth, Sohn des Josef

Du baust Türen am Ende des langen Ganges
Am Ende der Hoffnung neue Möglichkeiten
Am Ende des Lebens das große Tor zum Leben
Du, Jesus, Sohn von Maria

Du eröffnest mir neue Möglichkeiten
Hilfst mir über die Schwelle

Liebst mich nach Hause
Du Jesus, Sohn des lebendigen Gottes. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all` unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus. Amen